

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 78 (1974)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung : Jahresbericht 1973/74  
**Autor:** Schmid, Doris  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317697>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zum Glück hatten wir wenig Wechsel bei unseren Angestellten. Frieda Gugelmann ist nach langer, pflichtbewusster Mitarbeit ins Altersheim Schöneegg übergesiedelt.

Es wäre schön, und wir wären dankbar, wenn im kommenden Jahr unser Heim und seine Bewohnerinnen unter einem ebenso guten Stern stehen dürften.

Therese Friedrich

## Schweizerische Lehrerinnenzeitung

### JAHRESBERICHT 1973/74

«*Es war einmal . . .*» beginnen Märchen von Königssöhnen und Prinzessinnen, von Hexen und guten Feen! In unserem Verlag besitzen wir die beachtenswerte Schrift von *Hanna Brack* über «*Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen*». Darin wird von *Selma Lagerlöf* berichtet, die in ihren Jugenderinnerungen «*Marbacka*» von ihrer Grossmutter, die unerschöpflich Märchen zu erzählen wusste, schrieb: «*Die Grossmutter glaubte selber jedes Wort, was sie erzählte. Wenn sie etwas gar zu Merkwürdiges berichtete, pflegte sie den Kindern tief in die Augen zu schauen und in ihrem überzeugenden Ton zu sagen: Alles dieses ist so wahr, wie ich euch sehe und wie ihr mich seht!*»

Verehrte Hörer — alles, was ich *Ihnen* jetzt erzähle, ist so *wahr*, wie ich *Sie* jetzt *sehe* und *Sie mich!* (Oder später könnte ich den Lesern zurufen: «*Alles, was ich Ihnen jetzt erzähle, ist so wahr, wie Sie und ich jetzt lebend sind!*») Mein Jahresbericht ist kein Märchen — und er handelt doch von «guten Feen»!

Die erste, die ich meine, kann uns heute keine «Rosen und Brennnesseln» mehr, wie einst, zu «Ruhm oder Tadel» unserer Zeitungsarbeit verteilen; denn sie ist in ein «überirdisches Reich» dahingegangen. Eine «gute Fee» war sie gewesen, unsere liebe Elisabeth Lenhardt (27. 8. 1909—9. 8. 1974), die (wie Fritz Senft einmal sagte) «*jenen verborgenen Fäden nachtastete, die von einer Seele zur anderen führen . . .*». Ich weiss, sie wünschte sich kein Denkmal; doch ungewollt sind die Gedenkworte von Züsi Jakob ein solches geworden! Darf ich darum, aus stiller Stunde heraus, ganz schnell und ganz leise auch noch dankbar hinzutreten, das «Denkmal» gleichsam zu bedecken mit vielen vielen Rosen, auf dass es «verschwinde», damit wir alle zusammen den Wunsch «der guten Fee», «sich nicht schämen zu müssen», zuallerletzt doch noch erfüllen? Sie war nicht nur Lehrerin-Vorbild, Erzählerin von spannenden SJW-Heften, aufmerksame Lektorin und eifrige Mitarbeiterin unserer Redaktionskommission. Sie war viel mehr! Der Reichtum ihres Herzens, Seins und Schaffens hat uns verzaubert, vertieft, glücklicher und reicher gemacht und vor allem wieder hörender für die Zauberworte der Schöpfung. Sie war ein *ganzer Mensch*, der uns durch seine lebendige, wahrhaftige *Wirklich-*

keit über alle Vergänglichkeit hinaus vertrauter Mitmensch, Schwester, Freundin, Botin der Güte, der Liebe und des Friedens bleiben wird!

*«Die stillen Stunden sind es, da die Glocken  
der seltenen Seelen uns zu Herzen klingen,  
da wir verstehn ihr wundervolles Singen  
und ihrer Liebe göttlich tiefes Locken;  
Nach ihren reinen Händen aufzustreben,  
uns immer freier stolzer zu vollenden.*

*Ihr stillen Stunden, da sie Grösse senden,  
die Grossen, die am Sinn des Lebens weben!»*

*Christian Morgenstern*

Brigitte Schnyder, Primarlehrerin in Ebmatingen/Zürich, die Elisabeth Lenhardt durch das Lektorat des SJW sehr nahe gestanden hatte, erklärte sich am Abschiedstage spontan bereit, ihre Nachfolgerin in der Redaktionskommission zu werden. Welche Freude wäre dieser Vorschlag heute für Elisabeth Lenhardt — welche Freude ist er für uns! Die «Friedenstaube» (Bild von Max Hunziker), die mir die «gute Fee» für den «Kreis ihrer Lieben» am 30. Juli 1974 noch mit Worten der Sorge um ihre Nachfolgschaft zuflattern liess, hat ihr Ziel gefunden! Wir werden sie dankbar behüten.

Ist nicht auch die stete Bereitschaft der einzelnen Redaktionskommissionsmitglieder zu spontanem Dienst wie ein «Reigen guter Geister»? «Gute Feen» sind sie alle — eine jede Mitarbeiterin auf ihre Weise, und dafür sei allen auch an dieser Stelle herzlich gedankt!

Und ein «ganz ächter Bärnermutz» namens Züsi Jakob hat den letztes Jahr in der Redaktionskommission abgelehnten «Tambourenstab» plötzlich auf den heutigen Festtag hin wieder mit Schwung ergriffen (wie auf K. Schenks Titelbild) und uns durch «Erweckung aller Bärner-Kreatur» eine urchig-originelle Bärner-Nummer beschert. Märchen? Nein, vergnügliche Wirklichkeit! Gnüegt em Züsi Jakob: «es fyns — es minder fyns und es ruuchs Dankschön?!»

Wenn im Oktober 1974 noch die Zentralvorstands-Vertreterin ernannt sein wird, so kann die Redaktionskommission wie die «Bärner Bären mit Träm Träm, trä-ri-di-ri» wieder vollzählig weitermusizieren . . .

Doch ohne unsere Redaktorin Milly Enderlin würde die Rechnung nicht aufgehen; trotz der Mithilfe anderer «guter Geister», nicht zuletzt auch der Herren Weisstanner und Kast und des Mitarbeiterstabes der Buchdruckerei Bischofberger AG in Chur, denen wir auch zu grossem Dank verpflichtet sind.

Milly Enderlin scheint auch heuer mit einem «Zauberstab im Inseratenwesen» (1970 bei 137 S. = Fr. 19 198.50 / 1973 bei 157<sup>1</sup>/<sub>2</sub> S. = Fr. 29 440.50 / Einnahmenüberschuss Fr. 1789.—) die Mehrausgaben der Zeitung von Fr. 981.55 zu einem Gesamtrechnungsüberschuss von



Fr. 807.45 gezwungen zu haben. Frau *Dr. Nägeli*, die umsichtige Revisorin und Beraterin, die wieder im stillen wirkte, soll heute einmal einen «lauten Applaus» als Dank hören!

Milly Enderlin, unserer «20 Jahre alten Redaktorin der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung», aber hat *Magda Werder* — die «weise Fee» — in unser aller Namen das Folgende gewidmet:

*«Dank an Milly Enderlin, 20 Jahre Redaktorin der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung»*

Als unsere geschätzte, verehrte *Olga Meyer* ihr Amt als Redaktorin unserer Zeitung aufgab, erhob sich die Frage, wer die vielseitige, oft mühevoll Aufgabe übernehmen sollte und könnte. *Olga Meyer* aber hatte schon vorgesorgt. Sie kannte *Milly Enderlin* in Chur als vortreffliche Redaktorin des *Bündner Frauenblattes* und empfahl sie dem Zentralvorstand. Damals war *Elsa Reber*, St. Gallen, Zentralpräsidentin. Anfrage und Zusage erfolgten bald, und anfangs Oktober 1954 übernahm *Milly Enderlin* die Redaktion.

Sie war bereits erfahren in der Leitung eines Blattes, das Fragen und Probleme der Frauen erörtert und sich, wie der Titel sagt, an Frauen wendet. Am journalistischen Seminar der Universität Zürich hatte *Milly Enderlin* sich das berufliche Rüstzeug erworben. Jugend und Jugenderziehung lagen ihr am Herzen; sie besuchte das Heilpädagogische Seminar Zürich und bildete sich dort bei Prof. *Moor* in gründlicher Weise aus. So brachte sie, ohne Lehrerin zu sein, alle Voraussetzungen mit, welche unserer Lehrerinnenzeitung die Bedeutung und das Ansehen erhalten, fördern und erweitern.

Nun aber ist auch das ideellste Unternehmen nicht lebensfähig ohne materielle Grundlage. Wir alle wissen, dass die Lehrerinnenzeitung stets das grosse Sorgenkind des Lehrerinnenvereins war. *Milly Enderlin* verfügt sowohl über die geistigen Fähigkeiten, die für unsere Zeitung unbedingt nötig sind, als auch über gründliche kaufmännische Kenntnisse und Erfahrungen. Und diese haben im Laufe der zwanzig Jahre unsere Zeitung nicht nur vor dem Sterben bewahrt, sondern ihre Existenz gesichert und sie durch die rapid anschwellende Teuerung hindurchgetragen, «bisher» wenigstens, wollen wir vorsichtigerweise sagen!

Ausser der Redaktion, also der Suche nach geeigneten Beiträgen, ihrer Sichtung und Zusammenstellung zu möglichst einheitlichen Nummern, besorgt *Milly Enderlin* seit 1958 auch die Administration. Das ist die Kontrolle der Abonnemente und der Einzug der Abonnementsbeträge. 1962 hat sie ausserdem das Inseratenwesen übernommen und so ausgebaut, dass es die «*pièce de résistance*» unseres Blattes geworden ist und diesem sogar einen Einnahmenüberschuss bringt.

Die Jahresrechnung der Zeitung, welche von Dr. iur. *Elisabeth Nägeli* kontrolliert wird, führt *Milly Enderlin* ebenfalls klar und gewissenhaft, so wie sie alles tut.

Die flotte Zusammenarbeit der Redaktorin mit der Buchdruckerei *Bischofberger AG* in Chur trägt viel zum guten Gelingen einer jeden Nummer bei.

Es ist nicht auszudenken, noch auszurechnen, welche Summe von Arbeit *Milly Enderlin* bewältigt, wieviele Stunden sie aufwendet für Schreibarbeiten, Lektüre von Manuskripten und von neu erschienenen Büchern,

für Telefongespräche, Gänge zur Druckerei! Es sind unzählige Stunden, darunter viele, die sie nicht zählt.

Für ihr Mitdenken, Einfühlen, die wohl überlegte Gestaltung der Zeitung, für sachliches Berechnen und Abwägen, für ihre Gewissenhaftigkeit und Treue, wir dürfen sagen: für ihre Liebe zu unserem Beruf und seinen Anliegen, sei Milly Enderlin tiefer und herzlicher Dank gesagt im Namen des Vorstandes des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung.

*Magda Werder Agnes Liebi Doris Schmid»*

Den «Goldregen» über Milly Enderlin auszuschütten für so viel Güte, Treue, Liebe zur Sache und Hilfsbereitschaft, dafür habe ich in dieser modernen Wirklichkeit «keine Fee» gefunden... Die 20 rosa Dankes-Cheks sollen zur Erfüllung heimlicher Wünsche einer Redaktorin dienen.

Der «Blumen-Regenbogen» aber spanne sich als Zeichen des Dankes Deiner Leser nach uralter Sitte weit über Deine Zeitung, liebes Milly Enderlin, — auch in die Zukunft hinein!

*Doris Schmid*

## *Auszug aus dem Jahresbericht der Stellenvermittlung*

Das Jahr 1973 hat uns weniger Enttäuschungen gebracht als das Jahr 1972, in dem wir einen grossen Ausfall an Anmeldungen hatten. Es ist zwar immer noch ein Rückgang bei den Anmeldungen der Bewerberinnen zu konstatieren, aber doch nicht mehr in dem Ausmasse wie 1972. Die gute Lage auf dem Arbeitsmarkt hält an. Unsere jungen Leute haben heute mehr denn je gute Chancen. Sie finden leicht sehr gute Stellen bei hohem Lohn und guter Arbeitszeit. Aus diesem Grunde lockt ein Auslandsaufenthalt immer weniger. Es sind wohl viele Interessentinnen für einen Auslandsaufenthalt für 3 Monate vorhanden. Diese müssen wir jedoch abweisen, da die Familien für eine so kurze Anstellung nicht zu haben sind.

Wir konnten im letzten Jahr 130 Vermittlungen tätigen. 72 junge Schweizerinnen wurden ins Ausland vermittelt, 3 davon in die USA, eine nach Schweden in unser Rudolf-Steiner-Institut. Die übrigen Bewerberinnen verteilten sich auf die Länder Frankreich, England und Italien. Mit Ausnahme von England werden sehr gute Löhne bezahlt, besonders für Fachkräfte. Die meisten Bewerberinnen ziehen aber eine Halbtags- oder Au-pair-Stelle vor, wodurch sie natürlich eine Einbusse an Lohn tragen müssen. Diesen liegt es vor allem daran, das Land, seine Sehenswürdigkeiten, seine Menschen und seine Sitten kennenzulernen. Es gibt auch solche, die das Abenteuer suchen. Für junge Schweizerinnen, die nur 6 Monate zur Verfügung haben und Kurse besuchen wollen, ist das Winterhalbjahr zu empfehlen, da im Sommer drei Monate Ferien einen Kursbesuch verunmöglichen.

Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Deutschen Bundesrepublik in Frankfurt schickte uns im vergangenen Jahr verschiedene